

Mirjam Nast: „Perry Rhodan“ lesen: Zur Serialität der Lektürepraktiken einer Heftromanserie

Bielefeld: transcript 2017 (Lettre), 342 S., ISBN 9783837638769, EUR 39,99

(Zugl. Dissertation an der Universität Tübingen, 2016)

Seit dem 8. September 1961 können Leser_innen wöchentlich neue Science-Fiction-Abenteuer mit dem titelgebenden Helden der Heftromanserie *Perry Rhodan* erleben. So kommt die Reihe mittlerweile auf eine Heftanzahl von über 2.900 Stück in der ersten Auflage. Mirjam Nast untersucht in ihrer Dissertation „*Perry Rhodan*“ lesen nun die Reihe unter dem Gesichtspunkt der Serialität und wie diese Einflüsse

auf das Rezipieren vornimmt – während und nach der Lektüre der Hefte. Diesem Vorgehen stellt Nast ihre Methodik voran, welche sie an die von Bruno Latour initiierte Akteur-Netzwerk-Theorie anlehnt. Diese stellt sich im Unterschied zu anderen Gesellschaftstheorien gegen *a priori* gesetzte Dichotomien wie Objekt/Subjekt, Natur/Gesellschaft, Innen/Außen oder Mikroebene/Makroebene. Dafür

wird die Welt als dynamisches Beziehungsgeflecht heterogener Entitäten betrachtet. Um Verbindungen zwischen verschiedenen Entitäten sowie deren Eigenschaften sichtbar zu machen, werden Netzwerkbildungsprozesse verfolgt. Hiernach möchte Nast Aspekte der Lektüre verknüpfen, um Lesen in einem „Gesamtzusammenhang“ (S.61) zu bündeln. Dies alles geschieht, um im Hinterkopf das eigentliche Thema der Serialität in den verschiedenen Lektüreschritten zu erkennen und in Beziehung zu setzen. Einen Großteil dieser Beobachtungen macht vor allen Dingen aber die empirische Komponente in Nasts Forschungen aus: Diese und weitere praktische methodische Zugänge stellt sie im Anschluss auch ausführlich vor, doch sollen insbesondere die leitfadengestützten Interviews mit ausgewählten Leser_innen aus allen Alters- und Sozialschichten hervorgehoben werden, machen diese doch einen Großteil der Forschungsarbeit und der Präsentation der Ergebnisse im Buch aus. Dazu gehören auch Besichtigungen der Sammlungen der Leser_innen – womit auch das Thema des Sammelns später im Text knapp in den Fokus gerückt wird – und eine fotografische Dokumentation anhand von Farbfotos, die neben wenigen Covermotiven der Heftserie die einzigen Abbildungen des Buchs sind. Diese Form der biografisch-narrativen Interviewform entnimmt Nast hierbei der Leser- und der Leseforschung. Wie auch bei den von ihr benannten Expert_inneninterviews mit Verlagsvertretern und Autoren der Hefte, greift Nast hierbei auf eine Form zurück, welche die Interviews oder Bei-

träge aus Internetforen sprachlich im Originalgestus der Interviewten belässt und direkt in den Haupttext einfügt. Dadurch ergibt sich vor allen Dingen im Hauptteil des Buchs mit dem Vor/Während/Nach-der-Lektüre-Triptychon ein Wechsel aus Interviewfetzen und Fließtext, gemischt mit Nasts analytischen Reflexionen der Gespräche und Beobachtungen. Hier bleibt Nast eine Erklärung schuldig, wieso diese Form gewählt wurde, fasst sie vor oder nach den Interviewausschnitten das Gesagte doch nur nochmals zusammen, ohne dazu kontinuierlich und konsistent weiterführende Gedanken zu liefern. So ergibt sich eine unnötige Dopplung – wünschenswerter wäre gewesen, die Original-Interviews als Fußnote oder im Anhang als Quelle wiederzufinden, anstatt im eigentlichen Haupttext. Davon abgesehen, sind Nasts Beobachtungen schlüssig und klar strukturiert festgehalten. Mehrere Zwischenfazits erleichtern den Weg aus den zahlreichen empirischen Anekdoten und führen die Forschung auch immer wieder auf die Akteur-Netzwerk-Theorie zurück. Gelungen kann Nast herausarbeiten, wie Perry Rhodan in seiner textästhetischen und inhaltlichen Form, im Zeichen der Serialität, auf die Praktiken der Lektüre Einfluss nimmt und gleichzeitig zeigt sie, wie dadurch auch die zeitlichen Abläufe des Lesens gesteuert und geprägt werden. Das Veröffentlichungsformat erfordert eine Organisation des Bezugs der Hefte in jeder Woche, sei es als Abonnement, Download oder durch den Gang zum Kiosk. Schon hier konnte der Einfluss der seriellen

Lektüre nachgezeichnet werden. Dies ließ sich bei der Gestaltung der Lesezeiten weiterverfolgen und ging auch in den Prozess, welcher dem Lesen folgte, über. Diese Anschlusspraktiken ermöglichen Ausblicke auf das bereits erwähnte Sammeln, aber auch in diesem Fall produktive und kommunikative Praktiken in Form von Fanfiction, Forenbeiträge oder die Mitarbeit an der Herstellung der Hefte durch Feedback oder Lektoratsarbeit.

Zusammenfassend kann Nast zeigen, wie gerade die Terminologie der Akteur-Netzwerk-Theorie hilft, diese Beobachtungen und Gedanken in einem strukturell nachvollziehbaren Modell zu erfassen. Es bleibt den individuellen Leser_innen überlassen, ob die Intervieweinschübe als gelungenes Zeugnis der Nachforschungen die Lektüre bereichern oder nicht.

Manuel Föhl (Mainz)